ifb – Mitteilungen

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) berichtet an dieser Stelle in loser Folge über aktuelle Forschungsprojekte, neue Forschungsvorhaben, Tagungen und Veröffentlichungen.

Berufsverläufe von Müttern nach einer „Babypause“

Vor dem Hintergrund der veränderten Geschlechterrollen und des demografischen Wandels ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu einem zentralen und auch politisch wichtigen Thema geworden. Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren mit der Reform der Elternzeit, der Einführung des neuen Elterngeldes und dem Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung wesentliche familienpolitische Parameter der Berufsrückkehr von Müttern und der Beteiligung der Väter an der Familienarbeit verbessert.

Das Forschungsprojekt zielt darauf ab, die Erwerbsverläufe von Müttern in den ersten Jahren nach dem Übergang zur Elternschaft und damit einhergehend die Aufgabenteilung in der Familie sowie deren Determinanten zu erfassen und somit die Berufsrückkehr detailliert nachzuvollziehen.

Die Fragestellungen wurden im Rahmen einer Primärerhebung untersucht, die vom bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) gefördert wurde. Zu diesem Zweck wurden im Zeitraum Februar bis März 2010 insgesamt 1.453 Mütter aus ganz Bayern befragt. Die Datenerhebung erfolgte mittels telefonischer Interviews.

Themen der Befragung waren neben der Soziodemografie, dem Alter und der Anzahl der vorhandenen Kinder und dem weiteren Kinderwunsch, der Erwerbssituation des Partners und der Einkommenslage der Familie insbesondere die Erwerbsbiografien der Mütter und der Bezug von Elterngeld. Mütter, die zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig waren, wurden nach den Gründen hierfür und nach ihren zukünftigen beruflichen Plänen bzw. Wünschen gefragt. Wer bereits in den Beruf zurückgekehrt war, sollte detailliert

https://doi.org/10.20377/jfr-237

nach dem zeitlichen Umfang und sonstigen Merkmalen der Arbeitsstelle (Rückkehr zum früheren Arbeitgeber oder Einstieg bei neuem Arbeitgeber, berufliche Selbstständigkeit, alter Arbeitsplatz oder neuer etc.) Auskunft geben. Im Vordergrund standen die Einschätzungen der Mütter zu ihrem Wiedereinstieg, ob z.B. die Dauer der Erwerbsunterbrechung den Wünschen entsprach und welche Erfahrungen bei der Rückkehr ins Arbeitsleben gemacht wurden. Daneben wurden die Berufsorientierung sowie die Einstellungen gegenüber institutioneller Kinderbetreuung und der Berufstätigkeit von Müttern im Allgemeinen erhoben. Des Weiteren wurde erfasst, welche Formen der Kinderbetreuung von den Befragten selbst in Anspruch genommen werden bzw. inwieweit das Thema Kinderbetreuung Einfluss auf die Entscheidung über den beruflichen Wiedereinstieg genommen hat. Die innerfamiliale Aufgabenteilung – bei verschiedenen Hausarbeiten und bei der Kinderbetreuung – sowie die Zufriedenheit damit, wurden ebenso erhoben wie die Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt.

Aus ersten Analysen lassen sich folgende Ergebnisse berichten: Die Mütter waren zum Befragungszeitpunkt zwischen 19 und 53 Jahre alt, der Großteil (n = 1.275) wohnte mit ihren Ehemännern zusammen, 102 lebten in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft, sechs in einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft und 70 Frauen waren Alleinerziehende. Ein Drittel der Frauen hatte nur ein Kind, knapp die Hälfte hatte zwei Kinder und knapp ein Fünftel drei oder mehr Kinder. Etwa 60% der befragten Mütter betrachteten zum Befragungszeitpunkt ihre Familienplanung als abgeschlossen, 5% waren hinsichtlich ihres weiteren Kinderwunsches unentschlossen und gut ein Drittel der Befragten wollte die Familie noch erweitern.

Die im ersten Halbjahr 2007 geborenen Kinder der Befragten waren zum Erhebungszeitpunkt rund drei Jahre alt. Damit ist die Auswahl der Stichprobe für die Zielsetzung dieser Studie gut geeignet, da ein großer Teil der Mütter (61,7%) bereits über Wiedereinstiegserfahrungen verfügte, ein anderer Teil aber (noch) nicht erwerbstätig war (38,3%).

Diejenigen, die wieder erwerbstätig waren, arbeiteten zum großen Teil Teilzeit (62,3%) bzw. waren geringfügig beschäftigt oder in einem Mini-Job (15,1%) angestellt. Knapp ein Zehntel arbeitete jedoch Vollzeit und ebenso viele waren Selbstständige.

Von den nichterwerbstätigen Müttern waren drei Viertel in Elternzeit oder Mutterschutz, 5% waren arbeitslos gemeldet und 16,4% bezeichneten sich als Hausfrauen. Vor der Geburt des Kindes im Jahr 2007 waren 83% der Befragten berufstätig, 17% waren nicht erwerbstätig. Somit ergibt sich unter den befragten Müttern eine Vielzahl von unterschiedlichen Erwerbsverläufen, die auch abhängig von der Kinderzahl sind.

Für gut zwei Drittel der Wiedereinsteigerinnen war die Dauer ihrer Berufsunterbrechung genau richtig, ein Viertel hätte gerne länger pausiert und nur 6% wären lieber wieder früher in den Beruf zurück. Knapp drei Viertel von ihnen sind wieder zum gleichen Arbeitgeber zurückgekehrt, gut ein Viertel hat jedoch den Arbeitgeber gewechselt. Wenn die Rückkehr zum gleichen Arbeitgeber erfolgte, war damit häufig auch die Möglichkeit verbunden, den alten Arbeitsplatz wieder einzunehmen, nur bei einem Viertel dieser Mütter erfolgte ein Wechsel des Arbeitsplatzes.

Vertiefende Analysen der vorhandenen Daten werden in den kommenden beiden Jahren im Rahmen einer DFG-Förderung durchgeführt.

Errichtung von Familienstützpunkten in Bayern

Die bunte Vielfalt von Angeboten zur Familienbildung wie auch die unterschiedliche Verortung hinsichtlich Trägerschaft und Förderung erschwert ihre übergreifende konzeptionelle wie institutionelle Fassung erheblich. So wird die aktuelle Situation auch aus der Perspektive der Jugendhilfe als mangelhaft abgestimmt beschrieben (Rupp/Mengel/Smolka 2010). Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde das Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bamberg entwickelt, das in Form eines kompakten Leitfadens und eines vertiefenden Handbuches (s.u.) veröffentlicht wurde. Die Zuständigen vor Ort, d.h. die Träger der öffentlichen Jugendhilfe, sehen überwiegend nur begrenzte Möglichkeiten, diese Konzepte umzusetzen, weil andere Aufgaben Vorrang haben und die Ressourcen ohnehin knapp bemessen sind. Um dennoch die Konzeption der Weiterführung der Familien voranzutreiben wurde seitens des Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) ein Modellprojekt entwickelt. Im Rahmen der Förderung verpflichten sich die Jugendhilfeträger einen zur Entwicklung einer Konzeption der Familienbildung vor Ort und zum anderen zur Errichtung von Familienstützpunkten, um die Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Familienbildung zu erhöhen. Das Modellprojekt „Familienstützpunkte“ zielt langfristig auf die bessere Vernetzung der Angebote der Familienbildung in der Kommune sowie auf die Entwicklung eines strukturellen Rahmens für die stetige bedarfsorientierte Aktualisierung der unterschiedlichen Informationen und eine kontinuierliche Kommunikation zwischen den relevanten Akteuren.

Ein Herbst voller Tagungen des *ifb*

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission geförderten Forschungsprojektes FAMILYPLATFORM fanden im Herbst 2010 zwei sehr unterschiedliche Tagungen statt: Zum einen trafen sich Vertreter(innen) von neuen verschiedenen Forschungsinstituten und drei europäischen Familienverbänden, die das Konsortium des Projektes bilden, mit Expert(inn)en und Repräsentant(inn)en von Politik und NGO vom 6. bis 8. Oktober 2010 im Bamberg. Die rund 30 Teilnehmer(innen) des Arbeitstreffens diskutierten den Fortgang und künftige Planungen im Projekt sowie – als zentrales Thema – den ersten Entwurf der Forschungsagenda. Letztere ist das Endprodukt des Projekts und soll zentrale Forschungsfelder und Fragestellungen für die künftige Familienforschung in Europa benennen.

Zum anderen wurde die überarbeitete Forschungsagenda am 3. und 4. November in Brüssel einem größeren Auditorium vorgestellt. Da es ein wesentliches Ziel des FAMILYPLATFORM ist, möglichst viele Interessenvertreter aus verschiedenen Kontexten in den Prozess einzubinden, waren zu dieser Tagung mehr als 120 Teilnehmer(innen) unterschiedlichster Provenienz eingeladen, um die zentralen Forschungsfragen zu diskutieren bzw. ein Statement dazu abzugeben. Die Ergebnisse der Tagungen fließen ein in die Forschungsagenda, welche im März 2011 fertiggestellt wird.

Das Gesamtkonzept zur Familienbildung in Bayern wurde im Rahmen einer Fachtagung am 28.10.2010 in Nürnberg vorgestellt. Rund 160 Teilnehmer(innen) aus ganz

Deutschland informierten sich nicht nur über das bayerische Konzept, sondern auch über Vorgehensweisen in anderen Bundesländern.

Am 19. und 20. November 2010 fand zudem eine Arbeitstagung von Wissenschaftlern aus den Bereichen Sozialwissenschaften und Rechtswissenschaft statt. Sie diente zur Vorbereitung des nächsten Sonderheftes Nr. 8 der ZfF/JFR mit dem Thema „Pluralisierung der Elternschaft und Kindschaft. Dialog von Familienrecht, soziologie und -psychologie". Die 22 beteiligten Wissenschaftler(innen) erarbeiteten ein Konzept für diesen Band, der im Herbst 2011 erscheinen wird.

Aktuelle Veröffentlichungen:

ifb-Jahresbericht 2010

Marina Rupp (Hrsg.): Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtliche Paaren. Verbreitung, Institutionalisierung und Alltaggestaltung. Sonderheft 2010 der Zeitschrift für Familienforschung/ Journal of Family Research. Opladen & Farmington Hills MI, 2011: Verlag Barbara Budrich

Marina Rupp & Andrea Dürnberger: Wie kommt der Regenbogen in die Familie? Entstehungszusammenhang und Alltag von Regenbogenfamilien. In: Dorett Funcke & Petra Thorn (Hrsg.): Die gleichgeschlechtliche Familie mit Kindern. Interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform. Bielefeld: Transcript, 2010, S. 61-98

Marina Rupp, Melanie Mengel & Adelheid Smolka: Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. ***ifb***-Materialien 7-2010. Bamberg: Staatsinsitut für Familienforschung, 2010

Birgit Mayer-Lewis: Abschlussbericht des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung bei Pränataldiagnostik in Mittelfranken". ***ifb***-Materialien 1-2010. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, 2010

Birgit Mayer-Lewis: Abschlussbericht des Modellprojektes „Unter anderen Umständen schwanger". ***ifb***-Materialien 2-2010. Bamberg: Staatsinsitut für Familienforschung, 2010

Birgit Mayer-Lewis: Best-Practice-Leitfaden „Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik". ***ifb***-Materialien 3-2010. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung, 2010

Marina Rupp et al. (Hrsg.): FAMILYPLATFORM. A Research Agenda on the Family for the European Union, 2011, im Erscheinen

Marina Rupp, Loreen Beier, Dirk Hofäcker & Elisa Marchese: Familyplatform. Existential Field 1: Family Structures & Family Forms. Working Report – Summary (April 2010), http://www.familyplatform.eu/en/doc/87/EF1_Summary_Family_Structures%26Family_Forms.pdf.

Marina Rupp, Loreen Beier, Dirk Hofäcker & Elisa Marchese: Familyplatform. Existential Field 1: Family Structures & Family Forms in the European Union – An overview of major trends and developments. Working Report (April 2010). http://www.familyplatform.eu/en/doc/96/EF1_Family_Structures%26Family_Forms.pdf.